

Nicht nur Bach

Evgeni Koroliov hat sich vor allem als Bach-Interpret einen Namen gemacht. Nun erscheinen fast zeitgleich drei neue CDs mit Werken von Schumann, Mozart und Schostakowitsch, die seine Vielseitigkeit belegen. Gregor Willmes besuchte den Pianisten in seinem Hamburger Zuhause.



Die S-Bahn fährt in Richtung Wellingsbüttel. Seit 20 Jahren wohnt Evgeni Koroliov mit seiner Frau, der mazedonischen Pianistin Ljupka Hadzigeorgieva, in dem ruhigen Hamburger Vorort. Hier sind ihre Kinder groß geworden, die Tochter, eine promovierte Philosophin, die zum Abitur immerhin ein Mozart-Konzert gespielt hat; und der Sohn, der in Hamburg Komposition studiert. „Ich denke, er ist begabter als der Vater“, sagt Koroliov. Und man hört den Vaterstolz aus der leisen Stimme. Das überrascht. Denn ansonsten wirkt Koroliov äußerst ruhig, zurückhaltend, selbstkritisch und – gerade auch bezogen auf die eigene Person – bescheiden, ohne dass man je den Eindruck erhält, er kokettiere bloß mit diesen Eigenschaften.

Dabei hätte Koroliov jede Menge Gründe, auch stolz auf sich selbst zu sein. Spätestens seit dem Bach-Jahr 2000 gilt er als einer der bedeutendsten Bach-Interpreten unserer Zeit. Und auch darüber hinaus wurde jede seiner Aufnahmen der letzten Jahre mit überschwänglichem Lob bedacht. „Evgeni Koroliov und seine Frau Ljupka Hadzigeorgieva blicken den kühnen Konstrukten Schuberts dermaßen unbestechlich auf den Grund, dass einem ganz anders werden kann. Doch selbst den selbsterzeugten Schwindel fangen diese vier Hände meisterlich sicher wieder auf“, formulierte etwa Mirko Weber im Frühjahr diesen Jahres in „Die Zeit“ über die neue Schubert-Platte des Paares, die neben der f-Moll-Fantasie D 940 auch die große Sonate D 812 beinhaltet. Oswald Beaujean urteilte in „Bayern 4 Klassik“ über Koroliows Einspielung von Debussys Préludes: „Sein Debussy-Spiel ist von einer faszinierenden Klarheit, besitzt zugleich einen schier grenzenlosen Reichtum an Klangfarben, die Koroliov mit einem unglaublich nuancierten Anschlag, einer minutiös abgestuften Dynamik und

Foto: PR

einer wie selbstverständlich, fast neben-sächlich wirkenden Virtuosität umsetzt.“

Dass der 1949 in Moskau geborene Pianist auch im FONO FORUM stets „Bestnoten“ erhält – zuletzt immer vier oder fünf Sterne – braucht kaum noch erwähnt zu werden. So pries Matthias Kornemann im Hinblick auf Koroliov's Haydn-Platte dessen „Nuancenkunst“ und seine „Kultur der Deutlichkeit“, um zu schlussfolgern: „Wir staunen, was wir nicht alles überhört haben in diesen grausam missbrauchten Stücken.“ „Strenge, Klarheit und Vitalität“ hob Michael Stenger in Bezug auf Koroliov's Mozart-Spiel hervor. Und Frank Helling schrieb über dessen Prokofjew-Platte: „Koroliov versteht Prokofjew als Klassiker. ... Einfühl-samkeit, Klarheit, Detailtreue. Perlend die Läufe, schroff und rau die wilden Ak-korde, zärtlich und zartfühlend die Mit-telsätze.“ Ingo Harden schließlich stellte in seiner Diskographie von Bachs Gold-berg-Variationen fest: „In einer durch keinerlei Extravaganzen getrübbten Form hat das Ideal sachlicher Werktreue kürz-lich der Russe Evgeni Koroliov verwirk-licht: großtönend, gewichtig und tod-ernst, perfekt bis in den hintersten Win-kel ausgeleuchtet, monumental, in seiner Art vollkommen.“

Die Goldberg-Variationen waren nur eine von mehreren Bach-Platten, die Koroliov 1999, im Vorfeld des Bach-Jah-res, eingespielt hat. Besonders hervorzu-heben ist beispielsweise auch seine hin-reißende Darstellung des zweiten Teils der Klavierübungen. Und all diese Bach-CDs mehrten seinen Ruf als Bach-Spe-zialist. Als Einengung sieht er diese Be-zeichnung nicht: „Es wäre für mich an-maßend, wenn ich selbst von mir sagen

Und es offenbart ein wenig Koroliov's Charakter, wenn er erzählt, wie es dazu kam: „Ich habe meine erste CD erst mit 40 Jahren gemacht. Ich hatte zuvor zwei oder drei Mal angefangen. Nach dem Gewinn des Clara-Haskil-Wettbewerbs 1977 etwa durfte ich gleich eine Platte machen. Aber ich habe die Aufnahmen nach einem Tag abgebrochen, weil ich damals die Konfrontation mit mir selbst noch nicht verkraften konnte. Ich konnte nicht akzeptieren, was ich bin. Ich konnte damals auch kaum Orchesterkonzerte spielen, weil ich nicht die Partner bekam, mit denen ich mich wohl gefühlt hätte.“ Keine Platten, kaum Konzerte – dass Evgeni Koroliov nun doch eine späte Karriere macht, verdankt er nicht zuletzt Andreas Spreer. „Er hat mir angeboten, die ‚Kunst der Fuge‘ einzuspielen. Da konnte ich nicht widerstehen.“

Als die Aufnahme erschien, würdigte Peter Cossé sie im FONO FORUM mit den Worten: „Ernsthafter, maßvoller in der pianistischen Diktion und bei allen Entscheidungen bezüglich Tongebung, Tempo und kontrapunktischen Verlaufs können die insgesamt 22 ‚Nummern‘ kaum realisiert werden.“ György Ligeti, damals Koroliov's Kollege an der Ham-burger Musikhochschule, formulierte noch euphorischer: „Wenn ich nur ein Werk auf die einsame Insel mitnehmen darf, so wähle ich Koroliov's Bach, denn diese Platte würde ich, einsam verhun-gernd und verdurstend, bis zum letzten Atemzug immer wieder hören.“

Vorbilder habe er für sein Bach-Spiel nicht gehabt, sagt Evgeni Koroliov. Aber Glenn Gould sei eine Art Impulsgeber dafür gewesen. „Ich war bei meiner Le-hrerin noch im ersten Jahr, als sie mich in

Ligeti wollte Koroliov's Bach mit auf die einsame Insel nehmen

würde, ich sei ein Bach-Spezialist“, so Koroliov, „aber ich fühle mich geschmei-chelt, wenn man mich so nennt. Spezia-list für einen Komponisten zu sein, viel-leicht für den besten der Geschichte, dies-es Etikett will ich gar nicht abschütteln.“

Zumal Bach in Koroliov's Leben eine ganz besondere Rolle spielt. So war bei-spielsweise seine erste Einspielung über-haupt der „Kunst der Fuge“ gewidmet.

Moskau zu einem Konzert und einem Treffen von Glenn Gould mit Studenten mitgenommen hat. Da habe ich ihn mit Bach gehört. Und das hat mich nachhal-tig beeindruckt.“

Die Lehrerin hieß Anna Artobolewskaja und unterrichtete Koroliov an der Zentra-len Musikschule in Moskau, die dem Tschaiowsky-Konservatorium ange-schlossen ist. Artobolewskaja selbst war

Fr 03.11.2006 | 20 Uhr | Großer Saal



GLOCKE Spezial

Starke Frauen lesen ausgewählte Literatur

BRIGITTE

»Starke Stimmen«-Lesetour

Andrea Sawatzki liest »Glennkill« von Leonie Swann
Eva Mattes liest »Jauche und Levkojen« von Christine Brückner
Jessica Schwarz liest »Kitchen« von Banana Yoshimoto

Vorlesen macht glücklich! Diese Erinnerung an die Kindheit kann einfach nicht trügen! Doch dabei ist nicht nur wichtig, was vorgelesen wird, sondern wer vorliest. Die BRIGITTE-Lesetour verwandelt ausgewählte Literatur in ein sinnliches Erlebnis – mit drei Schauspielerinnen, die Sie mit ihren Stimmen schon zigfach im Kino und am Bildschirm fasziniert haben!



So 05.11.2006 | 20 Uhr | Kleiner Saal

GLOCKE JAZZnights

tok tok tok

»Listen and Dance«-Tour 06

im Anschluss GLOCKE JAZZlounge mit DJ Alexander im Foyer



Die Band tok tok tok um die erotisch-rauchig klingende Sängerin Tokunbo Akinro überzeugt mit einer Mischung aus Jazz, R&B, Latin-Elementen und zarten Trance-Beigaben. Das alles ist eingebettet in einen wunderschön ausbalancierten Sound, der mal funky ist, mal melancholisch, mal unverfroren rockig, aber irgendwie immer typisch tok tok tok!

Fr 17.11.2006 | 20 Uhr | Großer Saal



GLOCKE Sonderkonzert – Orgel

Iveta Apkalna Orgel

Werke von J. S. Bach, C. Saint-Saëns, T. Escaich u.a.

Bei der jungen lettischen Ausnahmeorganistin Iveta Apkalna verbinden sich tiefe Musikalität und makellose Technik aufs Glück-lichste mit einem untrüglichen Gespür für die Wirkung der Musik. Sie begeisterte das Bremer Publikum bereits bei ihrem Auftritt in der Musikfest-Eröffnung 2005. Keine Frage, die sympathische Künstlerin ist geradezu prädestiniert, der Sauer-Orgel im Großen Saal nach ihrer Restaurierung zu neuem Glanz zu verhelfen!

So 03.12.2006 | 20 Uhr | Großer Saal

GLOCKE Vokal

Thomas Quasthoff Bassbariton
Charles Spencer Klavier

Lieder von R. Schumann und J. Brahms



Wer Thomas Quasthoff einmal im Konzertsaal erlebt hat, wird dieses Ereignis nicht mehr vergessen. Dank seines ausdrucksreichen, voluminösen Bassbaritons ist der dreifache Grammy-Gewinner mit dem edel-sonoren Timbre und seiner interpretatorischen Intelligenz einfach eine Ausnahmestalt des internationalen Musiklebens!



CD-Hinweise

Bach, Die Kunst der Fuge; Ljupka Hadzigeorgieva (1990); Tacet 2 CD 13
Tschaikowsky, Die Jahreszeiten (1992); Tacet CD 25

Prokofjew, Sarkasmen op. 17, Visions fugitives op. 22, Sonate Nr. 5 op. 38 u. a. (1992); Tacet CD 32

Schubert, Sonate D 960, Moments musicaux D 780 (1995); Tacet CD 46

Bach, Das Wohltemperierte Klavier Bd. I (1998-99); Tacet 2 CD 93

Bach, Inventionen und Sinfonien (1999); Hänssler/Naxos CD 92.106

Bach, Chromatische Fantasie und Fuge BWV 903, Französische Ouvertüre BWV 831, Italienisches Konzert BWV 971 u. a. (1999); Hänssler/Naxos CD 92.108

Bach, Goldberg-Variationen (1999); Hänssler/Naxos 2 CD 92.112

Beethoven, Diabelli-Variationen;

Webern, Variationen op. 27; **Händel**, Air mit Variationen (2000); hr-musik/Note 1 CD 008-01

Bach, Das Wohltemperierte Klavier Bd. II (2001); Tacet 2 CD 104

Prokofjew, Sonaten Nr. 2, 4 und 7 (2003); hr-musik/Note 1 CD 0017-03

Debussy, Préludes (2003); Tacet 2 CD 131

Mozart, Sonaten KV 281, 310, 533, 545, Rondo KV 494 (2003); Hänssler/Naxos CD 98.468

Haydn, Sonaten Hob. XVI Nr. 11, 20, 23, 50, Variationen in f-Moll Hob. XVII Nr. 11 (2004); Profil/Naxos CD 04060

Schubert, Fantasie D 940, Sonate D 812; Ljupka Hadzigeorgieva (2004); Tacet CD 134

Neu

Schumann, Kreisleriana, Kinderszenen, Bunte Blätter op. 99 Nr. 1-8, Waldszenen op. 82 Nr. Nr. 4 und 7; Tacet CD 153

Mozart, Sonaten KV 282, 331 und 457, Fantasie KV 475; Profil/Naxos CD 06015

Schostakowitsch, Sonate Nr. 2 h-Moll op. 61, 12

Präludien aus op. 34, 3 Präludien und Fugen aus op. 87; hr-musik/Note 1 CD 033-06 (VÖ am 1.11.)

Konzert-Tipp

9.11. Berlin, Konzerthaus; Kammerorchester C. P. E. Bach, Hartmut Haenchen: Mozart, Konzert KV 491



Schülerin von Maria Judina gewesen und mit Heinrich Neuhaus befreundet. „Sie hat mich mit ihm bekannt gemacht“, erinnert sich Koroliov. „Ich hatte dann das Glück, kostenlosen Privatunterricht bei Neuhaus zu bekommen. Er wohnte bei uns in der Nähe. So ging ich einfach ab und an zu ihm nach Hause, wo er mich angehört hat. Es war immer sehr inspirierend, weil er ein sehr breites kulturel-

1960er Jahre, in der Sowjetunion nicht gut angesehen. Da habe ich keinen Unterricht mehr genommen und mich abgekapselt. Das war der Anfang meines Endes als Komponist. Die Musik spielt immer in meinem Kopf. Eigene oder fremde. Aber mein Sohn sagt ganz richtig: „Ein Komponist ist der, der das Stück zu Ende schreibt. Und nicht der, der vielleicht eine schöne Idee hat.“ Insofern bin

Heinrich Neuhaus und Maria Judina hörten den Knaben an

les Wissen hatte und Musik mit sehr interessanten Assoziationen belegte. Er liebte es, darüber zu sprechen.“

Zu Maria Judina wiederum sei er von Anna Artobolewska geschickt worden, weil diese manchmal kein Essen gehabt habe. „Und meine Lehrerin, ihre Schülerin, meinte, sie müsste dafür Sorge tragen, und hat mich und andere Schüler mit Lebensmitteln zu ihr geschickt.“ Maria Judina sei eine ganz besondere Frau gewesen, auch ein bisschen stolz, und sie habe immer geschimpft, nur nicht auf Kinder, die habe sie gemocht. „Und als sie gehört hatte, dass ich mich sehr für Bach interessiere, hat sie mich vorspielen lassen.“

1967 begann Koroliov, bei Lew Oborin am Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium zu studieren. „Oborin war nur leider die meiste Zeit krank. Als ich anfing, hatte er gerade einen Schlaganfall. Später hat er wieder unterrichtet, aber konnte mit der linken Hand nicht mehr richtig spielen. Aber er hat mir viel erzählt über Komponisten und Dirigenten, mit denen er gearbeitet hatte. Er kannte Bruno Walter, auch Klemperer, Schostakowitsch sowieso, das war ein enger Freund, auch David Oistrach, mit dem ich mal Schach gespielt habe. Und ich habe erst später dankbar bemerkt, wie viel ich von Oborin mit auf den Weg bekommen habe.“

Nach dessen Tod wechselte er zu Lew Naumow, von dem er bereits als Kind Kompositionsunterricht erhalten hatte. Warum ist Koroliov nicht Komponist geworden? „Ich hatte eine Art Schockerlebnis, als ich mit zwölf oder 13 begann, atonale oder gar dodekaphone Musik zu schreiben. Das war damals, Anfang der

ich nicht Komponist geworden – leider.“

Stattdessen wurde er Pianist – und 1974 nach seinem Studienabschluss sofort eingeladen, als Assistent von Naumow am Moskauer Konservatorium das Hauptfach Klavier zu unterrichten. „Eine große Ehre“, wie Koroliov noch heute meint. „Das war die beste Stelle im ganzen Land, die ich damals bekommen konnte. Aber trotzdem wurde das Leben in der Sowjetunion langsam für mich unangenehm.“

Ein Grund dafür war die Liebe: Er heiratete Ljupka Hadzigeorgieva, die aus Mazedonien stammt, damals ein Teil von Jugoslawien. „Die hatten dort schon sehr viel mit dem Westen zu tun, gehörten nicht mehr richtig zum Ostblock. Und es war das einzige sozialistische Land, von dem aus man schon frei reisen konnte.“ Als Folge wurden plötzlich Korolios Tourneen abgesagt. „Es wurde den Veranstaltern gemeldet, dass ich krank sei.“ Als dann Korolios Tochter in Mazedonien und nicht in Moskau geboren wurde, um nicht automatisch die sowjetische Staatsbürgerschaft zu erhalten, beantragte Koroliov die Ausreise, die ihm 1976 nach der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa in Helsinki auch endlich gewährt wurde.

Mazedonien bot Koroliov allerdings nicht genügend Entfaltungsmöglichkeiten. „Irgendwann hat uns ein Freund, David Geringas, der damals Solocellist beim NDR war, erzählt, es gäbe eine ziemlich gute Professur in Hamburg.“ Koroliov, der 1977 den Clara-Haskil-Wettbewerb gewonnen hatte, bewarb sich und wurde nach einer Lehrprobe genommen. War er damals ein überzeugter Pädagoge? „Ich hatte Familie. Und ich dachte,

dass ich nicht geschickt genug sei, mich selbst so gut als Pianist zu ‚verkaufen‘, dass man nicht ständig in Sorgen lebt“, gibt er ganz ehrlich zu, „aber die Schüler wurden immer besser, so dass es auch für mich immer interessanter wurde. Ich beschäftige mich mit Musik und kümmerte mich genauso wenig um meine Karriere als Professor wie um die als Pianist.“

Mittlerweile belastet ihn das Unterrichten allerdings ein bisschen. Und er überlegt, an der Hochschule kürzer zu treten, weil immer mehr Konzerte und CD-Aufnahmen auf ihn zukommen. So ist er in den letzten Jahren bei den Salzburger Pfingstfestspielen mit Bachs Goldberg-Variationen aufgetreten, außerdem in Stuttgart beim Europäischen Musikfest, in Hamburg beim Bachfest, im Châtelet in Paris sowie im Teatro Olimpico in Rom. Anfang Oktober hat er bei einem Schostakowitsch-Festival in Moskau und vor einigen Tagen beim Hessischen Rundfunk in Frankfurt konzertiert. Und im November spielt er im Berliner Konzerthaus an der Seite von Hartmut Haenchen Mozarts c-Moll-Konzert.

Mit drei Plattenfirmen arbeitet Koroliov mittlerweile zusammen. Ist das nicht ein Problem? „Jede Firma wollte natürlich Exklusivität. Aber dafür bin ich vielleicht doch zu sehr ein Harmonie-Mensch: Ich will jetzt beispielsweise weder mit Herrn Spreer Schluss machen noch mit Herrn Hänsler. Die Leute sind nett zu mir und dulden zum Glück, dass ich für mehrere Labels aufnehme.“

So erscheint in diesen Tagen beim Label Profil seine zweite Mozart-Platte mit den Sonaten Es-Dur KV 282, A-Dur KV 331 und c-Moll KV 457 sowie der Fantasie c-Moll KV 475. Beim Label hr-Musik kommt als Hommage zum Schostakowitsch-Jubiläum eine CD mit der zweiten Sonate und einer kleinen Auswahl von Präludien und Fugen aus den Opera 34 und 87 heraus. Bei Tacet schließlich stellt sich Koroliov erstmals als Schumann-Interpret auf Tonträger vor.

„Schumann ist fast eine Kindheitsliebe“, sagt Koroliov. „Man spielt beispielsweise von Anfang an Stücke aus dem ‚Album für die Jugend‘ oder aus den ‚Kinderszenen‘. Andererseits war mir aber auch sehr früh seine überspannte, fantasievolle Seite sehr vertraut. Und deshalb wollte ich eine CD aufnehmen, auf der ich diese zwei Seiten seines Wesens miteinander konfrontiere.“

Gerahmt wird das Schumann-Programm von zweien der geheimnisvoll-poetischsten Stücke, die der Komponist je geschrieben hat: Koroliov deutet die „Waldszenen“ Nr. 4 und 7 – „Verrufene Stelle“ und „Vogel als Prophet“ – ungemein subtil, mit vielen Farben und dynamischen Nuancen. Stringent, ernst, expressiv, mit ganz natürlichem Rubato entwickelt er die „Kreisleriana“. Ausgesprochen idiomatisch gelingt ihm auch die Auswahl aus „Bunte Blätter“. Und wenn es am Ende der „Kinderszenen“ heißt „Der Dichter spricht“, so ist das auch auf den Interpreten zu beziehen. ■



Foto: PR

DIE KLASSISCHE ENTSCHEIDUNG



Emil Gilels, einst Wunderkind und Virtuose, ist heute Legende. Mit „Early Recordings“ laden wir Sie ein, die Aufnahmen des jungen Gilels kennenzulernen. Zahlreiche brillante CD-Premieren lassen erahnen, was Arthur Rubinstein meinte, als er über den jungen Pianisten in den 30er Jahren sagte: „Wenn er einmal in den Vereinigten Staaten auftritt, dann kann ich die Koffer packen!“

Emil Gilels



Early Recordings
DG 2 CD 477 6370

Zum Gedenken an Gilels 90. Geburtstag erscheinen neben seinen „Early Recordings“ auch seine gesamten Mozartaufnahmen auf Deutsche Grammophon sowie sein berühmter unvollendeter Beethovenzyklus.

www.klassikakzente.de



The Mozart Recordings
DG 2 CD 477 6373



Beethoven Sonaten 1 – 29
DG 9 CD 477 6360